Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 44

Artikel: Modeströmungen diktieren den Fluss der Belletristik
Autor: Moser, Jürg / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-618230

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürg Moser

Modeströmungen diktieren den Fluss der Belletristik

Im Winter präsentiert die Textilindustrie ihre Modeneuheiten der nächsten Sommersaison, im Sommer stellt sie die Kleider für den nächsten Winter vor. Würde die Mode nicht ständig wechseln, könnte man Kleider so lange tragen, bis sie nicht mehr zu flicken sind. Was natürlich im Interesse der Volkswirtschaft und ihrer Arbeitsplätze unsinnig wäre.

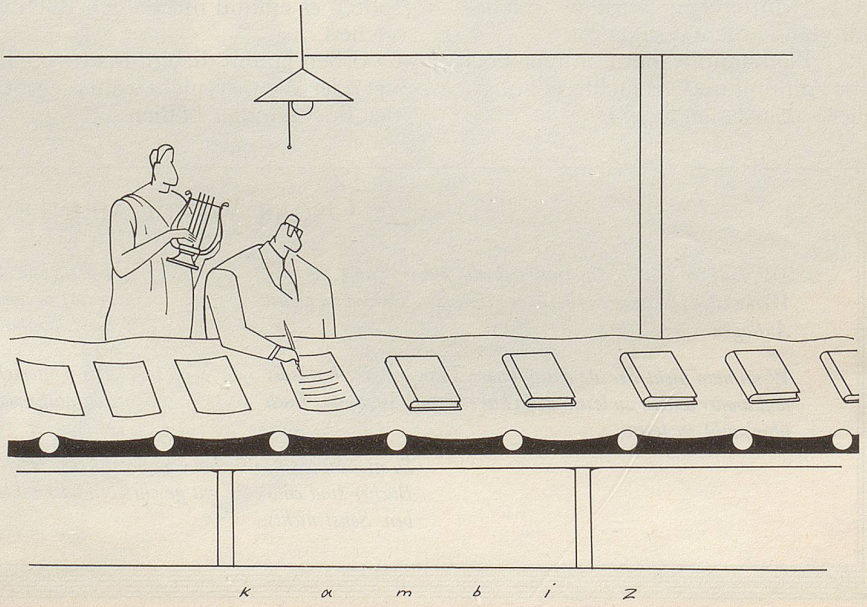
Die stetige Produktion entspricht auch in den Verlagen schöngeistiger Literatur einer unternehmerischen Notwendigkeit. Als idealen Zeitpunkt für die Lancierung neuer Werke haben sie Frühling und Herbst erkannt, weshalb den Buchhändlern bereits im Winter die Titel des Sommergeschäftes und schon im Sommer jene des Wintergeschäftes angepriesen werden.

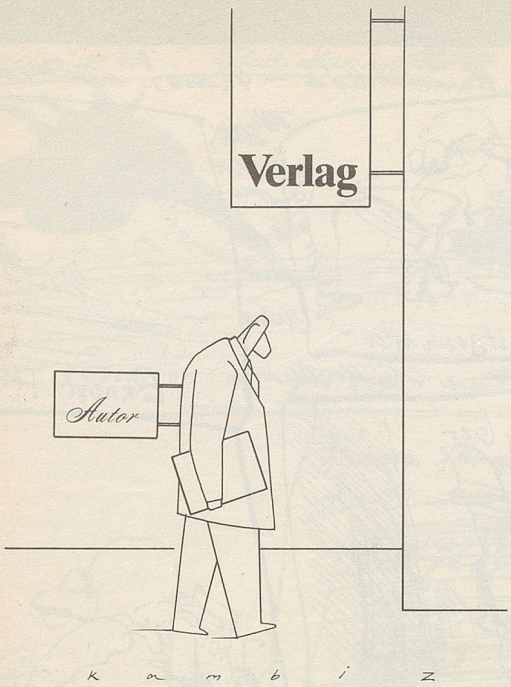
Im Gegensatz zur Textilindustrie, wo traditionellerweise professionelle Modeschöpfer zu Werke gehen, entwickeln sich die (von Buchsaison zu Buchsaison ausgeprägter in Erscheinung tretenden) Modetendenzen der Belletristik auf ebenso verschlungenen wie seltsamen Pfaden. Der Grund dafür liegt darin, dass sich die Modediktatur auf diesem Gebiet erst vor kurzer Zeit einschleichen konnte. Was ist geschehen?

Ohne Schwierigkeiten lässt sich nachvollziehen, dass auch die Belletristikverleger eines Tages vom schöngeistigen Pferd eines ehrenwerten Idealismus in die Niederungen betriebswirtschaftlicher Realitäten steigen mussten. Zwecks Optimierung der Herstellkosten reduzierten sie die Lektoratsstellen. Gleichzeitig erhöhten sie die Titelproduktion (bei reduzierten Auflagen der Einzeltitel), was eine bessere Fixkostenverteilung ermöglicht und das Absatzrisiko vermindert. Die allgemeine Zunahme der Titelproduktion führte indessen bei konstanter Grösse des Belletristikpublikums zwangsläufig zu einer verschärften Konkurrenzsituation, die weitere Fortschritte in der Kostenoptimierung und bei den Marketingstrategien (oder auch Verlagskonkurse) zur Folge hat.

Tatsache ist nun, dass stets weniger Lektoren aus den Bergen ihnen zugesandter Manuskripte immer mehr Bücher machen müssen. Für eine sorgfältige Auswahl aufgrund literarischer Massstäbe bleibt ihnen kaum Zeit. Weil jedoch vom Herz der Verlage eine absatzorientierte Buchproduktion verlangt wird, kommt solchen Qualitätskriterien ohnehin nur eine geringe Bedeutung zu. Ausschlaggebend dafür, ob Gedichte, Erzählungen und Romane – gedruckt und gebunden – den Weg an die Öffentlichkeit finden, sind beispielsweise folgende Aspekte: Marktwert des Autorennamens, Einschätzbarkeit der Käuferinteressen, kostengünstige Eingliederung in die allgemeine Verlagswerbung, Besprechungschancen bei den Rezensenten sowie die Aussichten auf erfolgreiche Sekundärverwertung (Buchklubs, Taschenbuch, Übersetzungen, Vorabdrucke, Verfilmung). Manche Verlage publizieren aus Imagegründen in speziellen Reihen auch wenig erfolgsträchtige Bücher ganz moderner Autoren – hier erscheint «Originelles», abgebucht über das Aufwandkonto «PR und Werbung».

In ihrer schweren Aufgabe orientieren sich die Lektoren an den Erfolgen, die Bücher aus ihren oder andern Verlagen soeben fanden. Stiess zum Beispiel ein Vaterroman auf reges Käuferinteresse, suchen sie nach Vaterroman-Manuskripten. Und in der nächsten Saison erscheinen zahlreiche Vaterromane. Oder Familienchroniken. Oder Tagebücher einer Krankheit. Da die Häufung auffällt, schenken ihr die Rezensenten besondere Beachtung, die vielen Besprechungen wirken verkaufsfördernd. In der nächsten Saison segeln dann noch ein paar Nachfolger auf dieser Modewelle. Aber wie kommt es, dass ein einzelnes Buch eine Modeströmung auslösen kann? Ganz einfach: Rezensenten sind meist freie Mitarbeiter und werden eher schlecht als recht honoriert. Damit sich das Rezensieren lohnt, schreiben sie meist mehrere Fassungen für mehrere Zeitungen. Je bekannter ein Rezensent ist (weil er auch fürs Radio, Fernsehen oder eine wichtige Zeitung arbeitet), desto mehr reissen sich andere Redaktionen um seine Besprechungsvarianten – oder sie lassen das entsprechende Buch von einem eigenen Mitarbeiter rezensieren. Die somit entstande-





ne Medienpräsenz entscheidet nachhaltig über den Bucherfolg. Ein zufälliger Erfolg, denn für ihre Artikel treffen die Rezensenten aus der riesigen Flut der Neuerscheinungen eine zufällige Auswahl: Sie lassen sich von Autorennamen, der modischen Aktualität der Themen, der Bedeutung eines Verlags und manchmal (aus Profilierungsgründen) von persönlichen Vorlieben für Ausgefallenes leiten. Wobei diese Vorlieben dazu führen, dass auch Autoren aus Originalitätsreihen – zum Beispiel die neuen Schweizer Langeweiler mit ihren unbeholfen-komplizierten Ausbreitungen banaler Ereignislosigkeit – in Mode kommen können.

Entwicklungsbedingt ist es um die heutige Belletristik schlecht bestellt: Orientierungspunkte für literarische Qualitäten ertrinken in den Modewellen einer übermässigen Bücherschwemme, Autoren stellen im nackten Überlebenskampf ihre Arbeit in den Dienst modischer Trends und erhöhen ihren Marktwert durch die Publikation von Artikeln zu ihnen fernliegenden Fragen, Möchtegernschreiber nutzen die Gunst der verwirrten Stunde mit ihren billigen Imitationen. Das Publikum aber findet in den Regalen der Buchhandlungen neben den Klassikern der Moderne (vergleichbar mit den Jeans der Textilbranche) nur Vergängliches: Bücher der letzten Saison sind ebenso selten vorhanden wie in den Kleidergeschäften die Badehosen des Vorjahres.

Tief erschüttert erfüllen die Zeichen der Zeit ihre schmerzliche Pflicht, den baldigen Hinschied der deutschsprachigen

Belletristik

mitteilen zu müssen. Von Buchsaison zu Buchsaison zunehmend amputiert, wird die schöngeistige Literatur durch die Last zahlreicher Prothesen und Implantate erdrückt, deren offensichtliche Untauglichkeit rasche Auswechslung und Ergänzung bedingt. Die Überlebenschancen der dauernarkotisierten Patientin schwinden in den einschlägigen Intensivstationen mit jeder neuen Operation. Gleichzeitig waschen die als Chirurgen maskierten Totengräber ihre blutigen Hände in scheinheiliger Unschuld.

Karl Kraus meinte ...

Der Bibliophile hat annähernd dieselbe Beziehung zur Literatur wie der Briefmarkensammler zur Geographie.

✉

Die Literatur von heute sind Rezepte, die die Kranken schreiben.

✉

Im Anfang war das Rezensionsexemplar, und einer bekam es vom Verleger zugeschickt. Dann schrieb er eine Rezension. Dann schrieb er ein Buch, welches der Verleger annahm und als Rezensionsexemplar weitergab. Der nächste, der es bekam, tat desgleichen. So ist die moderne Literatur entstanden. (Chasch tänke!)

✉

Ein Feuilleton schreiben heisst auf einer Glatze Locken drehen.

✉

Man muss alle Schriftsteller zweimal lesen, die guten und die schlechten. Die einen wird man erkennen, die andern entlarven.

✉

Einen Aphorismus kann man in keine Schreibmaschine diktieren. Es würde zu lange dauern.

✉

Es gibt Schriftsteller, die schon in zwanzig Seiten ausdrücken können, wozu ich manchmal sogar zwei Zeilen brauche.

✉

Und der Karl-Kraus-Seufzer: «Wo nehme ich nur all die Zeit her, so viel nicht zu lesen?» *Gino*

Thaddäus Troll, vielen Nebi-Lesern noch immer in guter Erinnerung, sagte in einem Referat, (es ging um bessere Bedingungen für Buchautoren): «Der Schriftsteller und der Kellner bekommen beide zehn Prozent, obwohl der eine der Hersteller einer Ware ist, der andere nur der Hinsteller.»

✉

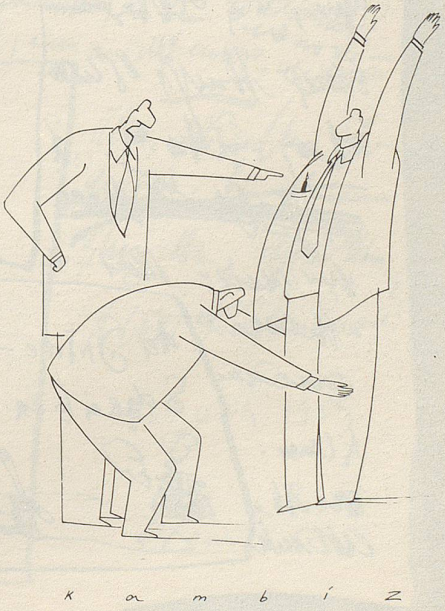
Thomas Mann, nach seiner Meinung über den «Ulysses» von James Joyce befragt: «Er ist wie Liebigs Fleischextrakt: man kann ihn nicht essen, aber es werden noch viele Suppen damit hergestellt werden.»

✉

Der Kriminalroman, sagt Sigismund von Radecki, ist eine sehr gute Lektüre, gleich geeignet für Liftjungen und Philosophen, Prinzessinnen und Hausangestellte, Polizisten und Verbrecher, und besonders für solche, die nicht den Mut haben, das letzte wirklich zu werden.»

✉

Sigismund von Radecki notierte: «Die vergessensten aller Bücher sind jene, die in fast jeder Bibliothek stehen.» Und der Münchner Verleger und Autor Ernst Heimeran meinte: «Bücher sind wie Weinflaschen: der Staub darauf spricht für Qualität.»

✉

«Leihe nie Bücher aus», warnte Anatole France, «denn kein Mensch gibt sie dir zurück. Die einzigen Bücher, die noch in meiner Bibliothek stehen, sind solche, die ich von anderen Leuten geliehen habe.»